

Zum Gedenken an
Karl Ferdinand Heinz Hartmann

* 15. Mai 1900 in Berlin
† 6. Dezember 1988 in Anglet (Frankreich)

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Bernd Hammerschmidt
4. April 2016

Als am 1. März 1932 der jüdische Arzt Dr. Heinz Hartmann eine Stelle als planmäßiger Assistenzarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Münster antrat, geschah dies mit der festen Absicht, sich zeitnah zu habilitieren. Laut Aussage von Prof. Robert Schröder, Hartmanns früherem Chef in Kiel, war der junge Assistenzarzt »durchaus geeignet, größere Aufgaben ... fachwissenschaftlich mit Erfolg durchzuführen.«¹ Bereits ein Jahr später reichte Hartmann seine Kündigung ein und verließ Münster im April 1933.

Bevor die 13 Monate näher beleuchtet werden, in denen Hartmann in Münster arbeitete, soll zunächst in einem Überblick sein Leben zusammenfassend dargestellt werden. Am Ende dieses Gedenkblattes wird die Frage, inwieweit Hartmann Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Münster war, gesondert thematisiert.

Biografischer Überblick

Karl Ferdinand Heinz Hartmann² wurde am 15. Mai 1900 in Berlin als Sohn des jüdischen Fabrikbesitzers Hugo Hartmann und seiner ebenfalls jüdischen Ehefrau Gertrud, geb. Zipfert, geboren. Zur Familie Hartmann, die in Berlin-Schöneberg lebte, gehörten später noch drei Töchter.³ Ab Oktober 1906 besuchte Hartmann das Köllnische Gymnasium in Berlin, wo er im November 1917 die Not-Reifeprüfung ablegte.⁴ Inzwischen tobte in Europa der Erste Weltkrieg und auch Hartmann wurde nach der Schulausbildung als Soldat eingezogen, beim Infanterie Regiment Nr. 58 in Glogau (Schlesien). Im September 1918 wurde er verwundet und drei Monate später als Fähnrich entlassen.

Zwischen 1919 und 1923 studierte Hartmann Medizin in Berlin; sein ärztliches Vor-examen legte er im Frühjahr 1921 ab und sein Staatsexamen am 23. Juli 1923. Seine Dissertation verfasste er ebenfalls 1923 zum Thema »Die Erfolge der Nierenchirurgie in den letzten 24 Jahren«. Anschließend arbeitete er bis zum 31. Dezember 1923 als Medizinalpraktikant an der 1. Medizinischen Klinik der Charité, bevor er in gleicher Funktion bis zum 31. Oktober 1924 am Pathologischen Institut des Auguste-Viktoria-Krankenhauses in Berlin-Schöneberg tätig war. Nach der Approbation am 1. November 1924 wirkte er zunächst (bis zum 31. Mai 1925) als Volontärarzt, später als Assistenzarzt am oben genannten Krankenhaus in Berlin-Schöneberg, bevor er am 1. April 1926 eine Stelle an der Universitäts-Frauenklinik in Kiel bekam. Nach einem Jahr als Volontärarzt arbeitete er vom 1. April 1927 bis zum 29. Februar 1932 als außerplanmäßiger Assistenzarzt im Team von Prof. Robert Schröder. Da die Aussichten, sich in Kiel habilitieren zu können, sehr gering waren, nahm Hartmann am 1. März 1932 eine Stelle als planmäßiger Assistenzarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Münster an, die zunächst auf 25 Monate befristet war. Doch bereits nach 13 Monaten, am 31. März 1933, gab Hartmann diese Stelle offiziell »auf eigenen Wunsch hin« auf.

Er zog vorübergehend in seine Heimatstadt Berlin, möglicherweise mit der Absicht, sich dort als Arzt niederzulassen, doch das allgemeine politische Klima in Deutschland und

¹ Prof. Robert Schröder am 9.3.1932, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland (LAV NRW R), Bestand NW-15, Nr. 47.

² Gemäß amtlichem Eintrag beim Standesamt lautete der Vorname Karl Ferdinand Heinz; im Laufe seines Lebens war Hartmanns Rufname Heinz – daher wird in diesem Gedenkblatt der Name Heinz Hartmann verwandt.

³ Eidesstattliche Erklärung Dr. Lamprecht vom 25.8.1953, LAV NRW R, Bestand NW-15, Nr. 47.

⁴ Die biografischen Angaben sind entnommen dem Lebenslauf, den Hartmann 1932 verfasst hat, sowie dem [Wiedergutma-](#)
[chungsbescheid](#) von 1957; Universitätsarchiv (UA) Münster, Bestand 10, Nummer 9658.

die Tatsache, dass eine seiner Schwestern »bereits aus ihrer Tätigkeit im Städtischen Gesundheitsamt entlassen worden war,«⁵ führten dazu, dass Hartmann und seine Schwester⁶ im Oktober 1933 nach Frankreich flohen und sich in Paris eine Wohnung suchten. Dort nahm Hartmann erneut ein Studium auf, wurde 1936 Mitglied der Société de Sexologie und erwarb in den folgenden Jahren verschiedene Abschlüsse.⁷ Doch die Jahre des Zweiten Weltkrieges brachten viel Leid für Hartmann und seine Schwester; »während des [...] Krieges musste ich zurückgezogen in Süd-Frankreich, zum Teil in der Illegalität und mit falschen Ausweispapieren leben, um der Deportation zu entgehen.«⁸ Zudem wurde 1944 die fast fertige Habilitationsschrift durch die Gestapo entwendet; »fast alle Unterlagen und Bücher sind mir im März 1944 aus der Wohnung meiner Eltern in Chatou (S & O) von der Gestapo gestohlen worden.«⁹

Nach dem Krieg arbeitete Hartmann in unterschiedlichen Funktionen – zunächst als Volontär, später als externer Arzt – in verschiedenen Krankenhäusern in Paris, nachdem er am 1. Februar 1948 die Erlaubnis erhalten hatte, in Frankreich zu praktizieren. Sein Schwerpunkt lag auf der wissenschaftlichen Forschung und so veröffentlichte er unter anderem im Jahre 1953 zusammen mit dem Direktor der Medizinischen Fakultät in Paris, Prof. Moulouguet, das Buch »Atlas de l’Hysterographie«. In den 1950er-Jahren bemühte er sich mit Hilfe des Pariser Rechtsanwalts Kallmann auch um [Wiedergutmachung](#) für das während der NS-Zeit erlittene Unrecht; nach zahllosen Briefen und Anträgen wurden ihm schließlich am 31. Juli 1957 durch einen Bescheid des Landes Nordrhein-Westfalen finanzielle Entschädigung und das Recht, den Titel eines [außerplanmäßigen Professors](#) zu führen zugesprochen.¹⁰

Nach Erreichen der Altersgrenze zog Hartmann, der bis zu seinem Lebensende ledig blieb, in den Süden Frankreichs, in das Département Gers, und wohnte dort zunächst in Préchac sur Adour und später in Riscle. Seinen letzten Wohnort hatte er in Anglet nahe der Atlantikküste, wo er am 6. Dezember 1988 verstarb.¹¹

Hartmann in Kiel und Münster

Nach seinem Studium in Berlin wurde Heinz Hartmann dort promoviert. Seine Facharztausbildung erhielt er anschließend zwischen 1926 und 1932 an der Universitäts-Frauenklinik bei Prof. Robert Schröder in Kiel. Damals veröffentlichte er eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die »allgemeine Anerkennung« fanden und auch Jahre später als relevant betrachtet wurden.¹² Dennoch kam es in Kiel nicht zur geplanten Habi-

⁵ Ferdinand, Ursula: Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von der Gründung bis 1939, in: Thamer, Hans-Ulrich, Droste, Daniel, Happ, Sabine (Hrsg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 448. Vgl. auch Schreiben von Dr. Werner Lamprecht vom 13.10.1956, UA Münster, Bestand 52, Nr. 19.

⁶ Vermutlich handelte es sich um seine Schwester Edith, geb. 7.12.1906 in Berlin.

⁷ Juni 1937 das Certificat für Biologie und Chemie, im Oktober 1937 das Certificat für Physiologie sowie im Juni 1939 das Certificat für Ethnologie. Zudem erwarb er den Grad eines „Licencié ès Sciences“.

⁸ Eidesstattliche Erklärung Dr. Heinz Hartmann vom 2.7.1954, LAV NRW R, Bestand NW-15, Nr. 47.

⁹ Eidesstattliche Erklärung Dr. Heinz Hartmann vom 12.5.1956, LAV NRW R, Bestand NW-15, Nr. 47.

¹⁰ Die verschiedenen Schritte bis zum Wiedergutmachungsbescheid hat Birthe Heitkötter in ihrer Dissertation zusammenfassend dargestellt. Vgl. Heitkötter, Birthe, Geburtshilfe und Gynäkologie im Nationalsozialismus. Peter Esch und die Frauenklinik der Universität Münster von 1925 bis 1950 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 7), Münster 2013, S. 125-128.

¹¹ Vgl. Sterbeurkunde der Gemeinde Anglet, Nr. 327/1988.

¹² Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Münster, Prof. Goecke, an der [Kurator](#) der Universität am 14.10.1955, UA Münster, Bestand 10, Nr. 9658.

litation Hartmanns, denn obwohl er nach Aussage seines Vorgesetzten »auch alle Fähigkeiten dazu« hatte, bekam Hartmann nicht die Möglichkeit, »weil schon eine Anzahl von Herren vor ihm habilitiert waren und sich noch habilitieren sollten.«¹³ Ähnlich stellt es Prof. Keßler, damals Oberarzt an der Klinik in Kiel, dar und er fügt hinzu, »Damit ergab sich für Dr. H. eine Wartedauer, die ihm bei seinem Fleiß und seinem Ehrgeiz zu lang erschien.«¹⁴

Eine etwas andere Deutung ergibt sich, wenn man Karl-Werner Ratschkos Darstellung der Kieler Hochschulmediziner während der NS-Zeit studiert.¹⁵ Nach seinen Ausführungen trat Prof. Schröder nicht nur 1933 aus »wirklicher Überzeugung« der [NSDAP](#) bei, sondern war seit etwa 1930 »latent nationalsozialistisch«.¹⁶ Überhaupt gab es bei den Kieler Medizinern einen »stillen, latenten Antisemitismus« und dadurch bedingt »eine Benachteiligung jüdischer Wissenschaftler bei der Besetzung von Lehrstühlen.«¹⁷ In wieweit diese Entwicklungen für den jüdischen Arzt Hartmann eine Rolle spielten beim Entschluss, nach Münster zu wechseln, lässt sich auf Grund der vorhandenen Quellen nicht mit Sicherheit sagen, kann aber auch nicht völlig ausgeschlossen werden.

Über die Tätigkeit Hartmanns in Münster liegen derzeit nur wenige Dokumente aus der damaligen Zeit vor. Sicher ist, dass er am 1. März 1932 eine zunächst auf 25 Monate befristete Assistentenstelle antrat mit der festen Absicht, sich in Münster bei Prof. Peter Esch zu habilitieren.¹⁸ Als Hartmann 13 Monate später aus dem Dienst ausschied, schrieb Prof. Esch in seinem Zeugnis:

»Während seiner Tätigkeit an der hiesigen Klinik war er Stationsarzt der septischen und später der geburtshilflichen Abteilung. Gleichzeitig hat er dem Laboratorium und der Röntgenabteilung vorgestanden. [...] In der Geburtshilfe und Gynäkologie ist er jeder Situation gewachsen. Er ist ein sicherer Diagnostiker und er hat alle vorkommenden operativen Eingriffe selbstständig ausgeführt. Bei der Ausführung der Operationen zeigte er eine besondere Geschicklichkeit; dabei operierte er sehr schonend und vorsichtig. In der Indikationsstellung zu einem operativen Eingriff vertrat er stets einen möglichst konservativen Standpunkt. Im Dienste auf den Krankenstationen war er in jeder Hinsicht zuverlässig und gewissenhaft; er genoß das volle Vertrauen der Kranken. Besonders muß ich hervorheben, dass Herr Dr. Hartmann die Röntgen-Radiumbestrahlung und die histologische Diagnostik völlig beherrscht.«¹⁹

Zudem betont er Hartmanns wissenschaftliches Interesse; dies wird auch dadurch unterstrichen, dass der Assistenzarzt Anfang 1933 seine Habilitationsschrift »Über den Stickstoffwechsel der Placenta und des Fötus« weitgehend fertiggestellt hatte.

Dennoch verließ Hartmann »freiwillig« die Universitäts-Frauenklinik Münster. Diese Entscheidung ist mehr als 20 Jahre später im Zusammenhang mit Hartmanns [Wiedergutmachungsantrag](#) mehrfach gedeutet und kommentiert worden. So wird darauf verwiesen,

¹³ Prof. Schröder an den Kurator der Universität Münster am 29.10.1955, UA Münster Bestand 10, Nr. 9658.

¹⁴ Prof. Keßler an das Kultusministerium NRW am 13.10.1956, UA Münster Bestand 52, Nr. 19.

¹⁵ Ratschko, Karl-Werner: Kieler Hochschulmediziner in der Zeit des Nationalsozialismus, Essen 2014.

¹⁶ Ratschko, a.a.O., S. 43, 47.

¹⁷ Ratschko, a.a.O., S. 49f.

¹⁸ Eidesstattliche Erklärung Dr. Hartmann vom 2.7.1954, Landesarchiv NRW Rheinland, Bestand NW-15, Nr. 47.

¹⁹ Zeugnis Prof. Esch für Dr. Hartmann vom 31.3.1933 (Abschrift), UA Münster, Bestand 52, Nr. 19.

dass unter normalen Umständen kein Assistenzarzt solch eine besondere Stellung vorzeitig aufgegeben hätte.²⁰ Anfang 1933, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, zeichnete sich aber sehr bald ab, dass aufgrund des »erstarkenden Antisemitismus«²¹ eine Habilitation für einen jüdischen Arzt nicht mehr möglich sein würde. Prof. Esch schien davon Kenntnis zu haben, dass sehr bald ein entsprechendes Gesetz veröffentlicht werden würde – gemeint ist wohl das [Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums](#) vom 7. April 1933. Dies hat er, so verschiedene Quellen, in einer Unterredung im März 1933 dem jungen Assistenzarzt mitgeteilt.²² »Er veranlasste mich in diesem Gespräch, meine Entlassung zu beantragen, weil ich doch nichts anderes mehr erwarten könne.«²³

Welche Motivation Esch für diesen dringenden Rat hatte, geht aus den Unterlagen nicht unmittelbar hervor. Birthe Heitkötter vermutet, dass Esch den Nachwuchswissenschaftler »vor einer Demütigung« schützen wollte.²⁴ Interessant ist in diesem Kontext aber auch Eschs Haltung zum Nationalsozialismus – Heitkötter beschreibt ihn eher als Mitläufer denn als aktiven Unterstützer,²⁵ für den »das Wohlergehen und Gedeihen der Medizinischen Fakultät und der Frauenklinik« immer an erster Stelle standen.²⁶ Ihm ging es vornehmlich darum, die geregelte Arbeit an der Klinik sicherzustellen – da hätten studentische Proteste gegen einen »Volljuden« sicherlich nur gestört. Und ob er bei einem Eintreten für einen jüdischen Arzt seine Stellung als Klinikleiter hätte behalten können, ist sicherlich als fraglich anzusehen.

Insofern muss man wohl mit Ursula Ferdinand feststellen, dass der Assistent Dr. Heinz Hartmann »keineswegs freiwillig« die Universitäts- Frauenklinik verließ.²⁷ Bei dieser Einschätzung spielt sicherlich die allgemeine Lage an der Medizinischen Fakultät in Münster zu Beginn des Jahres 1933 eine wichtige Rolle.

»Im Januar 1933 war die Medizinische Fakultät noch keineswegs »braun« eingefärbt, auch galt das Tragen der Uniform unter der Professoren-schaft als verpönt. Doch in kürzester Zeit breitete sich der »revolutionäre Geist« der neuen Bewegung auch an der Medizinischen Fakultät Münster aus.«²⁸

Die Radikalisierung ging vornehmlich von den Studierenden und einigen jüngeren Wissenschaftlern aus und erreichte Ende März 1933 einen ersten traurigen Höhepunkt, als ein SA Sturmführer den Ordinarius Hermann Freund beurlaubte. Im Zuge der Nazifizierung der Fakultät gehörten nun Diffamierungen ebenso wie Zwangsentlassungen zum universitären Alltag.²⁹ Dass Hartmann in dieser Situation für sich keine weitere Perspektive in Münster sah, erscheint folgerichtig und so muss man mit Hermann Goeckes Worten sagen:

²⁰ RA Heitmann in einem Schreiben an das Kultusministerium NRW vom 27.3.1956, LAV NRW R, Bestand NW-15, Nr. 47.

²¹ Heitkötter, a.a.O., S. 40.

²² Eidesstattliche Erklärung Dr. Hartmann vom 3.3.1956, LAV NRW R, Bestand NW-15, Nr. 47. Ebenfalls Prof. Keßler in einem Schreiben vom 13.10.1956, UA Münster Bestand 52, Nr. 19.

²³ Erklärung Dr. Hartmann vom 3.3.1956, a.a.O.

²⁴ Heitkötter, a.a.O., S. 41.

²⁵ Heitkötter, a.a.O., S. 131.

²⁶ Heitkötter, a.a.O., S. 132.

²⁷ Ferdinand, Ursula: Die [Gleichschaltung](#) der Medizinischen Fakultät Münster – Selbstmobilisierung und Ausgrenzung 1933-1939, in: Ferdinand, Ursula, Kröner, Hans-Peter, Mamali, Ioanna (Hrsg.): Medizinische Fakultäten in der deutschen Hochschullandschaft 1925-1950, Heidelberg 2013, S. 69-102, hier: S. 74.

²⁸ Ferdinand, 2012, S. 445.

²⁹ Vgl. Ferdinand, 2012, S. 501.

»Herr Dr. Hartmann musste am 31.3.1933 aus der Klinik ausscheiden, weil er auf Grund der damaligen Bestimmungen als Jude nicht bleiben konnte, geschweige denn sich hätte habilitieren können.«³⁰

Somit war Hartmann ein Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Münster geworden; seine Vertreibung bedeutete für ihn die »Zerstörung der eigenen Welt.«³¹

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Universitätsarchiv Münster, Bestand 10, Nummer 9658
- Universitätsarchiv Münster, Bestand 52, Nummer 19
- Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland, Bestand NW-15, Nr. 47
- Gemeinde Anglet, Sterbeurkunde Dr. Hartmann, Nr. 327/1988

Literatur

- Ferdinand, Ursula: Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von der Gründung bis 1939, in: Thamer, Hans-Ulrich, Droste, Daniel, Happ, Sabine (Hrsg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 413-530
- Ferdinand, Ursula: Die [Gleichschaltung](#) der Medizinischen Fakultät Münster – Selbstmobilisierung und Ausgrenzung 1933-1939, in: Ferdinand, Ursula, Kröner, Hans-Peter, Mamali, Ioanna (Hrsg.): Medizinische Fakultäten in der deutschen Hochschullandschaft 1925-1950 (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, 16), Heidelberg 2013, S. 69-102
- Heitkötter, Birthe: Geburtshilfe und Gynäkologie im Nationalsozialismus. Peter Esch und die Frauenklinik der Universität Münster von 1925 bis 1950 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 7), Münster 2013
- Ratschko, Karl-Werner: Kieler Hochschulmediziner in der Zeit des Nationalsozialismus, Essen 2014

³⁰ Schreiben Prof. Goecke an den Kurator der Universität Münster vom 14.10.1955, UA Münster, Bestand 10, Nr. 9658.

³¹ Vgl. Ferdinand, 2012, S. 503.